



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 8 / Folge 21

Hamburg, 25. Mai 1957 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Königsberg-Land

Erstes Tontaubenschießen in Löwenhagen

Der Tontauben-(Wurftauben-)Schießsport wird in Deutschland bereits seit etwa 65 Jahren ausgeübt. Etwa fünfzehn Jahre früher begann man in Amerika auf geworfene Glaskugeln zu schießen. Das Glaskugelschießen verlor an Beachtung, nachdem der Amerikaner Ligowsky die Tontaube und die dazugehörige Wurfmaschine erfunden hatte. Das Tontaubenschießen wurde durch den Deutsch-Amerikaner Armin Tenner im Jahre 1891 nach Deutschland verpflanzt.

Die Bezeichnung „Tontaube“ ist darauf zurückzuführen, daß lebende Tauben — die nur im Ausland bei solchen Wettschießen zum Ziele dienen — durch die Wurftaube, die zuerst aus einer tonartigen Masse hergestellt wurde, ersetzt worden ist. Die heutige Wurftaube, die aus einer Asphaltmasse gefertigt wird, hat einen Durchmesser von elf Zentimetern, eine Höhe von drei Zentimetern und ein Gewicht von etwa hundert Gramm. Im Jahre 1923 erfand der Ostpreuße Horst Goedel eine gefüllte Taube, die später als „Montetaube“ (nach Monte Carlo) oder „Deutsche Jagd- und Armeetaube“ bezeichnet wurde.

Gleich nach der Jahrhundertwende entwickelte der Wurftaubenschießsport das sportliche oder „internationale“ und das „jagdliche“ Wurftaubenschießen. Der Unterschied besteht darin, daß beim sportlichen Schießen das Gewehr vor dem Losruf voll in Anschlag gebracht werden darf, während es beim jagdlichen Schießen etwa in Hüfthöhe gehalten werden muß. Die letzte Bedingung geht auf die Schießregeln des Verbandes der Schießvereine deutscher Jäger zurück. Der Verband, der das Wurftaubenschießen als eine Vorübung für das praktische Schießen auf Flugwild ansah, hielt diese Gewehrhaltung für zweckmäßig, weil sie für alle Wechselfälle der Jagd am günstigsten ist. Im Sinne des Schießergebnisses ist das jagdliche Wurftaubenschießen schwieriger als das sportliche, weil das Gewehr beim Erscheinen der Wurftaube sehr schnell an die Schulter gebracht werden muß, wodurch immer ein Zeitver-

lust entsteht und Anschlagsfehler gemacht werden können. Die Wurftaube fliegt im allgemeinen etwa dreißig bis 45 Meter in der Sekunde. Es ist daher schnelle Entschlußfähigkeit von ausschlaggebender Bedeutung, weil die Wurftaube bald aus dem Wirkungsbereich des Schrotschusses kommt. Durch die geringere Entfernung des Schützen vom Stand der Wurfmaschine — jagdlich elf bis dreizehn Meter, sportlich fünfzehn bis sechzehn Meter — kann der vorerwähnte Zeitverlust nicht ausgeglichen werden. Aus dem Schießergebnis hervorragender Schützen, die sowohl am sportlichen als auch am jagdlichen Wurftaubenschießen teilnehmen, hat man ermittelt, daß die Trefferergebnisse beim sportlichen Schießen etwa zehn bis fünfzehn vom Hundert höher sind als beim jagdlichen.

Das erste öffentliche Wurftaubenschießen in Ostpreußen, das von Zander-Hohenfelde geleitet wurde, fand am 17. September 1903 in Löwenhagen statt. Im Jahre 1904 wurde in Neuhausen-Tiergarten eine Ortsgruppe des Schießvereins Deutscher Jäger gegründet. Später entstand die Ortsgruppe Rauschen. Auch die Badeorte Cranz und Neukuhren veranstalteten in der Badesaison wiederholt Wurftaubenschießen. Der Hauptverein des Schießvereins deutscher Jäger in Neumannswalde-Neudamm schrieb im Jahre 1904 zum erstenmal ein Schießen um die Meisterschaft von Deutschland im jagdlichen Wurftaubenschießen aus (das Schießen wurde alljährlich wiederholt). Als erster Ostpreuße gewann diese Meisterschaft am 6. Juli 1906 mit 83 Treffern von hundert Tauben der praktische Arzt und Landwirt Dr. med. Fritz Albrecht in Liska-Schaaken, später Adl. Hasseldamm. — Dr. Albrecht, der Mitglied der Ortsgruppe Neuhausen-Tiergarten des Schießvereins Deutscher Jäger war, hatte am 17. September 1903 in Löwenhagen zum erstenmal auf Wurftauben geschossen.

Otto Wenck